

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 13

Artikel: Kleiner Mensch, einen grossen Berg betrachtend : to whom it may concern
Autor: Stamm, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gross, denkt der kleine Mensch zuerst, gross diese Berge und alles massiv. Dann denkt er etwas über die kulturelle Bedeutung des Alpenraumes nach, überlegt sich besorgt die Folgen der Annahme der Alpeninitiative (schickt dabei einen wohlgevählten Fluch gegen den bewölkten Himmel) und denkt noch kurz an diese Almfilme mit den schwedischen Sennerinnen. Der Naturjodel, denkt er, Ausdruck schweizerischer Eigenständigkeit.

Dann weiss er eigentlich nicht mehr, was er noch denken soll, aber der Berg ist noch immer da. Grau und grau. Die Japaner, die neben ihm auf der Aussichtsterrasse gestanden sind, haben in den Souvenirshop disloziert. Dislozieren, denkt der kleine Mensch, Berge versetzen. Woher? Wohin? Weshalb? Berge stehen lassen. Aber, denkt er, dafür braucht es *mich* eigentlich nicht (so ehrlich ist er schon). Sie bleiben ja auch so, wo sie sind. Trotzdem liebt er den Gedanken, dass die Berge nur stehenbleiben, weil er und seine Partei sich dafür einsetzen. Aber er weiss, dass es nicht wahr ist. Er sagt gerne: Ich liebe die Berge und mein Land (in einem Atemzug). Obwohl er weiss, dass es nicht wahr ist. Wie so vieles nicht wahr ist, was er und seine Partei sagen. Wenn er jetzt darüber nachdenkt, so muss er zugeben, dass ihm die Berge nicht viel bedeuten. Nur: Militärerinnerungen, Höhenmeter, Frieren. Und: Kühe, Postautos, Passstrassen. Und: Alpenlandquintett. Wenigstens.

Man könnte einen Hirsch nicht sehen, dort drüben, selbst wenn einer da wäre. Woher er weiss, dass keiner da ist? Wie *sollte* einer da sein, *ausgerechnet jetzt* einer da sein, *ausgerechnet jetzt*.

Berge überhaupt, denkt der kleine Mensch. So eine Idee. Zu nichts gut, denkt er, *aber* gross, das muss man zugeben. *Man fühlt sich gering in den Bergen*, denkt er, und deshalb hasst er die Berge. Was ist denn ein Berg anderes als gefaltetes Flachland. Er lacht, nur so für sich, aber er ist kein fröhlicher Mensch.

3089 m ü. M., stand beim Ausgang der Bergbahn, 10 135 feet und *Grüezi, Bonjour, Welcome* und etwas Japanisches. Das jetzt auch schon. Die Japaner sind schon ein erstaunliches Volk, denkt er. Jetzt sind sie im Souvenirshop. Warum sie wohl lachen. Lachen sie ihn aus? Können sie ihn überhaupt sehen? *Wollen* sie ihn sehen? Seine Haare müssen ihm schon am Kopf kleben. Aber der Lodenmantel hält immer noch dicht. Erstaunlich, diese Lodenmäntel. Sein Grossvater war Deutscher und trug nur Lodenmäntel. Vielleicht hat er deshalb nie diese enge Beziehung zu den

Bergen gehabt. Deutschland ist ja flacher. *Wesentlich* flacher.

Bannwald. Was das schon heisst. Alle fünfzigtausend Jahre schlägt sowieso ein riesiger Meteor in die Erde ein. Oder alle fünfhunderttausend Jahre? Da hilft kein Bannwald. Aber *dagegen* machen die Grünen nichts.

Jetzt steht er schon bald eine halbe Stunde hier draussen, im Nieselregen, und die Berge sagen ihm noch immer nichts. Stumm stehen sie da und sagen nichts. Stumm und dumm, denkt der kleine Mann, und steil und dreckig und kalt – und nass. Hirsche hin oder her.

Was ist nur schiefgegangen? fragt sich der kleine Mann. Und wann? Wenn es ein Schicksalsschlag gewesen wäre, wohlan, er hätte ihn auf sich genommen, mit aufrechter Haltung zu tragen gewusst. Aber so. Irgendwann war die Schönheit abhanden gekommen. Diese Spannung. Die Spannung der Schönheit, denkt er. Man weiss ja nicht, wie so etwas geschieht. Man könnte ja ein Vermögen verdienen, wenn man es wüsste. Ein Vermögen hat er allerdings schon. Noch eins

dann, noch ein Vermögen verdienen, dann hätte man zwei. Auch nicht schlecht.

Wenn nur diese Berge nicht so dastünden, so vorwurfsvoll schweigend. So überheblich. Man müsste sie eben doch verschieben. Wegverschieben. *Wegmachen*. Er überschlägt kurz im Kopf, was es kosten würde, und gibt den Gedanken gleich wieder auf.

Er ist müde. Müde im Kopf. Nicht weil er zuviel gedacht hat, bestimmt nicht. Eher aus Überdross. Zuviel *Scheisse*, denkt er, *sagen* würde er das nicht. Aber wahr ist es. Zuviel Mist geredet, zuviel Mist gelesen, zuviel Mist gehört. Zuviel gelogen. Sein Gehirn ist ein Misthaufen, denkt er, ein grosser, übelriechender Misthaufen.

Er friert. Jetzt friert er auch noch. Der Mensch ist doch ein elendes Geschöpf, denkt er, elend auf einer elenden Erde. Und diese elenden Berge und der elende Hirsch, der jetzt ganz *bestimmt* nicht dort drüben ist (und wenn er dort drüben wäre, wen würde es kümmern!), und diese *elenden* lachenden Japaner. Und seine Haare kleben am Kopf. Viele hat er ja nicht mehr. Elender Haar ausfall, elendes Leben. Und da unten – über den Gletscher – kommen noch mehr elende Touristen, um sich diese elenden Berge anzuschauen und im Bergrestaurant den lausigen Kaffee zu horrenden Preisen zu trinken.

Und da rutscht eine Touristin auf dem Eis und fällt um. Und da muss er lachen, der kleine Mensch.

Kleiner Mensch, einen grossen Berg betrachtend to whom it may concern

VON PETER STAMM